

eigenen Kunstanschauungen, wie wir mit den seinigen. So fiel denn auch der Bau, wenn auch künstlerisch vielleicht nicht tadellos, namentlich in der Gestaltung des Daches, doch zu unserer vollen Befriedigung aus. Wenn etwas daran verfehlt ist, so ist es dasjenige, was der Künstler-Architekt der Autorität technischer Specialitäten zu überlassen pflegt, wie es auch hier geschehen — Beheizung und Ventilation: sie sind ganz misslungen.

Aber der Bau hat mehr geleistet, als diejenigen zu befriedigen, welche in ihm zu arbeiten hatten. Die einfache, klare, praktische Disposition der Räume hat das österreichische Museum zu einem Musterbau gemacht, zum Modell eines kunstgewerblichen Museums, das z. B. in dem neuen Gebäude des Berliner Kunstgewerbe-Museums ausdrücklich Nachahmung gefunden hat. In seinem Aeusseren zwar, in der farbigen Verbindung von Haustein und Ziegelbau, waren ihm die bahnbrechenden Gebäude Hansens, die protestantische Schule und der Heinrichshof, vorangegangen. Ohne Zweifel haben sie anregend und ermutigend auf Ferstel gewirkt, wie er das selbst ebenso schön wie edel in seinem Abschiedsbriefe an den Freund und Kunstgenossen eingesteht. Anderes aber ist sein Eigen, die erste Anwendung der Sgraffiten und der Schmuck mit glasirten Terracottenmedaillons in Art von Luca della Robbia, beides Arbeiten, die von Künstlern des österreichischen Museums selber ausgeführt wurden.

Insbesondere sind die Sgraffiten folgerich geworden. Der schöne, in der edelsten Ornamentik der Renaissance von Ferdinand Laufberger entworfene und ausgeführte Fries ist unzählige Male nachgeahmt worden. Der farbige und doch massvolle Effect, der sich so gut mit der Architektur verbindet, die verhältnissmässig leichte und doch dauerhafte Technik wirkten verlockend auf alle Architekten hier und in der Ferne, und Laufberger selbst, der mit seiner schönen Ornamentik und seinen anmuthigen Figuren ebenso wie mit dem richtigen, hier massgebenden Verhältniss der schwarzen Zeichnung zum weissen Grunde den Ton angegeben, erhielt Aufträge ähnlicher Art von allen Seiten her. Die Nachahmer sind aber weiter gegangen als er. Ganze Häuser sind in allen nur irgend vorhandenen Flächen mit Sgraffiten bedeckt worden, und als das Auge sich an solchen bisher unbekanntem Anblick gewöhnt hatte, da folgten buntfarbige Bilder jeder Art, wie sie jetzt in München zu sehen sind, und wie sie allerdings auch die Alten wohl geliebt und geübt haben.

Aber seine wahre und beste Kunst brachte der Meister des österreichischen Museums erst in dem Innern desselben zum Ausdruck. Wie im Aeusseren, so legten freilich auch hier die vorhandenen Mittel eine grosse Beschränkung auf. Der Künstler concentrirte daher, ausser einigen gelungenen Plafonddecorationen, wie in den Oberlichtsälen, Kraft und Mittel auf den Arkadenhof mit der sich an denselben